

Wer mir bis hierher mit Aufmerksamkeit gefolgt ist, wird die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die Resultate meiner ersten Studie auch in dieser Untersuchung ihre Bestätigung gefunden. Jene sind wohl negativer Art, aber es drängt sich doch dem Beobachter allmählig die Ueberzeugung auf, daß es dem Tosifsta-Redacteur darum zu thun gewesen, nicht bloß die Mischnasammlung R. Meir's, sondern überhaupt alle jene Controversen zu erhalten, aus denen die anonyme Norm unserer Mischna herausgewachsen ist, und alle jene Versionen zu sammeln, welche die in der Mischna als zweifellos hingestellte Meinung einzelner Autoren bestreiten.

Bur Geschichte der Juden von Bordeaux.

Die Geschichte der jüdischen Gemeinde in der großen Seehandelsstadt und Hauptstadt von Guienne hat seit dem sechzehnten Jahrhundert einen ganz eigenen Schnitt und gar keine Ähnlichkeit mit der irgend einer Gemeinde in der Zerstreuung auf dem Erdrund. Im Grunde ist es die Geschichte einer Marrannen-Colonie, die der Hölle der Inquisition in Spanien und Portugal entlaufen war und sich in Bordeaux angesiedelt hatte. Solche flüchtige Marrannen hatten ein Unterkommen in christlichen Städten, in Amsterdam und London, in Ancona und Ferrara, in Hamburg und London gefunden, und überall durften sie die verhasste Maske des aufgezwungenen Christenthums ablegen und als Juden frei leben. Nur in Hamburg verlangte die in-

tolerante protestantische Geistlichkeit von den dort angesiedelten jüdischen Portugiesen oder Spaniern, daß sie ihre Kinder in der Kirche taufen lassen mußten; aber der Senat gab niemals dieser Zumuthung nach und verwehrte den Marrannen nicht, das Judenthum zu bekennen. Anders in Bordeaux. Da ein Gesetz den Juden den Aufenthalt in Frankreich verbot, und die größtentheils bigotten französischen Könige die Durchführung desselben streng überwachen ließen, so konnten die Marranen, welche in Bordeaux eine Zuflucht vor den Scheiterhaufen auf der pyrenäischen Halbinsel suchten, die Maske nicht abwerfen, sondern mußten sich als *N e u c h r i s t e n* (*novos Christianos*) bekennen. Bis ins achtzehnte Jahrhundert mußten sie ihre Kinder taufen, ihre Ehen in der Kirche einsegnen und ihre Todten auf dem christlichen Kirchhof begraben lassen. Nur innerhalb ihrer Häuslichkeit waren sie Juden. Diese Zwiespältigkeit zwischen Schein und Sein, dieser fortwährende Zwang machte ihre Geschichte von dem Augenblick ihrer Ansiedelung bis zu dem Zeitpunkte, als sie offen als Juden auftreten durften, in einem hohen Grade interessant.

Die gezeichnete Eigenart dieser jüdischen Gemeinde hat daher die Aufmerksamkeit der Historiker erregt. *Beaufleury* hat 1800 „die Niederlassung der Juden in Bordeaux“ und der Archivist *D'Etchéverry* 1850 „die Geschichte der Juden“ in derselben Stadt dargestellt. Vor Kurzem ist eine dritte Darstellung erschienen: *histoire des Juifs à Bordeaux par Théophile Malvezin* (Bord. 1876). Dieser hat interessante Urkunden über die Vorgänge der bordelaisischen Juden aus dem Archiv des Departements benützt, welche seinen Vorgängern unbekannt waren. Malvezins' Darstellung enthält daher einen reicheren und interessanteren Stoff. Wir wollen hier, was dieses Buch Neues und Interessantes bietet, ausziehen. Die Geschichte der Juden von Bordeaux hat auch für die allgemeine Geschichte der Juden in der neuern Zeit in so fern Interesse, als der Gang der po-

litischen Gleichstellung der Juden in Frankreich durch sie theils gefördert und theils gehemmt wurde.

Aus Malvezins umfangreichem Werke erfahren wir, daß der erste, welcher sich mit der Geschichte dieser Gemeinde beschäftigt hat, nämlich Beaufleury, selbst ein verkappter Jude war; er hieß als Jude Benjamin Francia.¹⁾ Davon wußte D'Etchéverry nichts und daher ließ er dessen Angaben nicht als historische Data gelten.²⁾ Aber gerade diese Angaben sind von hohem Werth für den Ursprung der Juden in Bordeaux. Wie sind einige Marranen darauf gekommen, sich in Bordeaux niederzulassen? Und durch welche Mittel ist es ihnen gelungen, die Erlaubniß dazu zu erhalten? Denn allzuleicht ist ihnen die Niederlassung wohl nicht geworden. Wie sehr sie sich auch als Christen maskirten, so ließen sich die Behörden und besonders der bigotte französische Hof nicht von diesem Schein täuschen. Alle Welt wußte, daß die Neuchristen mit ihrem christlichen Bekenntnisse es nicht so gar ernst nahmen. Wären sie gute Christen, so hätten sie in ihrem Vaterlande bleiben können. Die Auswanderung aus der pyrenäischen Halbinsel, diese Thatsache, auch ohne weitere Indicien, verdächtigte ihr Bekenntniß. Und doch hat gerade der bigotte Heinrich II ihnen das Privilegium zur Niederlassung und zum dauernden Aufenthalte in Bordeaux erteilt. Es muß also etwas vorangegangen sein, welches ihnen die Thore von Bordeaux geöffnet hat, oder vielmehr Personen, welche sich für die sogenannten Neuchristen ganz besonders interessirten, müssen ihnen diese Vergünstigung erwirkt haben. Dieses Moment war bisher völlig unbekannt. Durch Malvezin erfahren wir eine ganz neue Seite, als Vorgeschichte zur Geschichte der Juden von Bordeaux.

¹⁾ Malvezin p. 93.

²⁾ D'Etchéverry p. 5. Mr. Beaufleury, sans doute pour grossir son livre, y a introduit plusieurs anecdotes, dontil aurait eu grand' peine, je crois, à prouver l'authenticité.

Er führt eine Reihe von Persönlichkeiten auf, welche, vom jüdischen Stamme aus Spanien oder Portugal nach Südfrankreich ausgewandert, als Aerzte, Advokaten und besonders als Professoren eine große Bedeutung in Bordeaux erlangten. Obwohl diese Christen blieben, so hatten sie so viel Interesse für ihre Stammverwandten, daß sie ihren Einfluß zu Gunsten derselben geltend machten. Malvezin weist nach, daß der berühmte Michel de Montaigne, der erste französische geistvolle Prosaist, der Verf. der noch heute gelesenen Essais, von Juden abstammte, und zwar von mütterlicher Seite. Seine Mutter Antoinette de Louppes, stammte aus einer jüdisch-marra-nischen Familie Lopes.¹⁾ Sie war die Tochter des Pierre de Louppes, welcher ein Magistratsamt in Toulouse inne hatte, und Nichte eines sehr reichen und angesehenen Kaufmanns Anthoine Lopes oder de Louppes in Bordeaux, und heirathete 1528 den Edelmann Pierre Ayquem, Herrn von Montaigne, den Großvater des berühmten Montaigne.²⁾

Dominique Ram, Advokat des Parlaments von Bordeaux, und 1542 zum Rath des Parlaments ernannt, war ein zum Christenthum übergetretener Jude aus Aragonien. Sein Sohn, Thomas de Ram, war Lieutenant-General des Senechal-amtes von Bordeaux.³⁾ — Daniel de Tarregua, ein berühmter Arzt von Bordeaux und Professor an der Universität dieser Stadt (seit 1521), stammte ebenfalls von Juden ab. Er wurde als „praestantissimus dominus“ bezeichnet.⁴⁾ — Jehan Milanges, Procurer am Parlament, war ebenfalls Mar-ranne, Freund von Dominique Ram, dessen Sohn Simon

¹⁾ Malvezin p. 75. Daher war de Montaigne so gut über die Mar-ranen unterrichtet. In einem nur handschriftlich vorhandenen Kapitel seiner essais bemerkt er: „Quelquesuns (des Juifs de Portugal) se firent chrestiens; de la foy des quels ou de leur race encores aujourd'huy cent ans après, peu de Portugois s'assurent. Vaf.

²⁾ das. p. 96.

³⁾ das. p. 92 fg.

⁴⁾ das.

Melanges Professor an der Universität von Guienne war und eine berühmte Druckofficin gründete. ¹⁾

Am berühmtesten war die Marrannenfamilie Govea (Gouvea, Gobeia). Zwei gelehrte Brüder aus Beja in Portugal, welche als Neuchristen verdächtig und von allen Aemtern ausgeschlossen worden waren, begaben sich um 1500 nach Paris. Der eine von ihnen Jacob Govea wurde Regent des Colleg St. Barbe in Paris, und der andere war Vater von vier durch wissenschaftliche Leistungen ausgezeichneten Söhnen: Martial, Jacques, André und Antoine, die von ihrem Oheim Jakob Anleitung zu den Studien erhielten. Der Älteste der vier Brüder war Professor in Paris, Poitiers und später in Coimbra in Portugal. Der dritte Bruder André de Govea wurde zum Regens der Universität für Guienne in Bordeaux berufen (1534). Der Geschichtsschreiber de Thou und der geistreiche Schriftsteller Montaigne haben sein Lob verkündet. Am lautesten spricht für seine wissenschaftliche Bedeutung, daß Skaliger, der König der Philologen, sein Schüler war. Der jüngste de Govea, Antoine, wird von de Thou gerühmt, daß er zugleich Dichter, Philosoph und Rechtsgelehrter war. Auch er war Professor in Bordeaux. Beide gelehrte Brüder haben mehrere stammgenössische Jünger und Professoren für die Universität Bordeaux herangezogen. Jakob de Teyve, Fernandes und Mathieu da Costa und Jehan Gelida. ²⁾ Durch den Einfluß der Govea und anderer Stammgenossen, mit denen die Neuchristen, welche sich in Bordeaux niederlassen und dabei heimlich dem Judenthum treu bleiben wollten, im innigen Verkehr standen, gelang es diesen, ein Privilegium vom König Heinrich II zu erlangen.

Dieses Privilegium war bisher nur dem Inhalte nach be-

¹⁾ das.

²⁾ das. p. 99 fg.

kannt. Malvezin hat es im Originale im Archiv entdeckt. Der Wichtigkeit wegen möge es hier mitgetheilt sein. Es lautet:

»Henry, par la grâce de Dieu roy de France, à tous présents et à venir, salut! Comme les marchands et autres Portugais, appelés nouveaux chrétiens, nous ayent par gens exprès qu'ils ont envoyé par deça, fait entendre qu'ayant connu, pour avoir depuis quelques temps en ça trafiqué en nostre royaume, la grande et bonne justice qui s'exerce en iceluy, et le gracieux tractement qu'ont et reçoivent nos bons et loyaux sujets et au contraire quelle punitions nous faisons faire des perturbateurs du commun repos, de sorte que cela fait que l'entrecourse de la marchandise est maniée et conduite en telle liberté, que, sans aucune suspicion d'injures, les marchands peuvent aller trafiquer et fréquenter en tels endroits de nostre dit royaume, pais, terres et seigneuries de notre obéissance que leur semblerait, exercer en toute seureté leurs arts et manufactures.

»Que les rois ont toujours protégé les marchands du royaume, et leur ont accordé de beaux privilèges, que le royaume est abondant en blé, vins et autres commodités requises pour la vie humaine, ce qui facilite les regnicoles, et attire les étrangers; qu'il existe plusieurs villes et rivières navigables, sur lesquelles se fait ungrand trafic avec les étrangers, ainsi que sur les mers du levant et du ponant, de sorte que le moyen de bien vivre est ouvert à un chacun qui se veut employer à quelque sorte que ce soit.

»Aux dits Portugais, dits nouveaux chrétiens, est venu singulier désir qui leur croit du jour en autre de venir résider en cestuy nostre royaume, et amener leurs femmes et familles, apporter leur argent et meubles ainsi qu'ils nous ont fait offrir par ceus, qui nous ont été envoyés par deça. Moyennant qu'il nous plaise leur accorder lettres de naturalité, et congé de jouir des privilèges dant ont jouit et jouissent les autres étrangers de nostre dit royaume. Sçavois faisons que nous inclinans libéralement à la supplications et requête des dits Portugais, comme gens desquelles nous voyons le ban zèle et affections qu'ils ont de vivre sous notre obéissance, ainsi que nos autres sujets, en bonne devotion de s'employer pour notre service et celui de la république de nostre royaume, la commodité de la quelle ils veulent aider de leurs biens, manufactures et industries de sorte que cela nous mène à les bien et gracieusement traiter.

»Pour ces causes, nous avons, de l'avis et délibération de plusieurs princes de notre sang et autres bon personnages, estant pleu permis, accordé et octroyé, permettans, accordons et octroyons . . .

»Le roi accorde permis d'habiter et de résider à ceux qui étaient déjà venus dans le royaume, et à ceux qui voudront y venir, dans les villes et lieux de leur convenance; et ce avec femmes, enfants, serviteurs, facteurs et entremetteurs; d'y apporter et posséder meubles et marchandises; d'y trafiquer, et acquérir meubles et immeubles, soit par succession, donations ou autrement; d'y disposer par testament et donation comme s'ils étaient originaires du royaume; en un mot, d'y jouir de tous les droits et privilèges des habitants des villes où ils demeureront.

Si le roi ou ses successeurs veulent les renvoyer, ils auront le délai d'un an pour réaliser leurs biens et emmener les familles et serviteurs.

Ils ne sont astreints à payer aucune finance.

Donné à Saint-Germain-en-Laye, au mois d'août 1550. Signé Henry, et sur le reply, par le Roy, le sire de Montmorancy, connétable de France, et autres personnes Signé De Laubespine, et scellé du sceau pendant en lacs de soye, de cire verte.*

Diese **Lettres patentes** vom August 1550 bildeten den Existenzgrund für die marranisch-jüdische Gemeinde Bordeaux mehr als zwei Jahrhunderte, bis die Nationalversammlung den Juden überhaupt die Gleichstellung eingeräumt hat. Indessen war dieses Privilegium in mehr als einer Beziehung mangelhaft. Es war lediglich für „Portugiesen“ ausgestellt. Pseudo-Christen, welche aus Spanien in Bordeaux eine Zufluchtsstätte unter den geduldeten Stamm- und Leidensgenossen suchten, waren dadurch nicht geschützt, konnten ausgewiesen oder gar für das Auto da Fé ausgeliefert werden. Formell mangelhaft war das Privilegium, da es nicht in das Register des Parlaments von Bordeaux eingetragen wurde; daher konnte es jeden Augenblick angefochten werden. Endlich war es lediglich für die „Portugiesen genannt Neu-Christen“ ausgestellt. Zeigte es sich, daß diese tolerirten Neuchristen judaisirten, so war das ihnen

ertheilte Indigenatsedikt *eo ipso* null und nichtig. Es dauerte auch nicht lange, so wurde die Sicherheit der kleinen Gemeinde gestört. Flüchtige spanische Marranen hatten sich eingefunden und wurden von den Portugiesen brüderlich aufgenommen. Dieser Zuwachs von Kaufleuten erregte den Brodneid. Die kirchliche Unbulsamkeit witterte zu dem bald heraus, daß diese sogenannten Neu-Christen verkappte Juden waren. Die niedrige Bevölkerung wurde gegen sie geheßt, um ihre Verbannung aus der Stadt zu erwirken. Einschüchterungen und Drohungen wurden gegen sie angewendet, und Verbrechen ihnen zur Last gelegt. Es war in der Zeit des Bartholomäusnacht-Gemetzels, als der katholische Fanatismus bis zur Glühitze gesteigert war. Wenn die mächtigen Calvinisten in ganz Frankreich in Blut erstickt wurden, wie sollten da die winzigen und arger Ketzerei angeklagten Pseudo-Christen bestehen können! Die Protektionen ihrer Stammaenossen, welche ihren jüdischen Ursprung abgestreift hatten, konnten ihnen in dieser Zeit des schwarzen Terrorismus nicht viel nützen. Sie selbst waren verdächtig. Die marranischen Jünger, welche Govea für die Universität von Bordeaux mitgebracht hatten, wurden vom Parlament in Verdacht gehalten, daß sie für die ketzerische Lehre der Reformation Propaganda machten. Geliba selbst wurde verfolgt, weil seine Frau angeschuldigt wurde, jüdische Riten beobachtet zu haben. Um so merkwürdiger ist es, daß die sogenannten Neu-Christen von Bordeaux trotz der Böswilligkeit ihrer Feinde auch in dieser Zeit geduldet wurden. Das Parlament von Guienne und die Stadträthe von Bordeaux nahmen sich ihrer warm an, weil die Marranen dem Lande durch ihre Reichthümer und ihre ausgebreiteten Geschäfte Vortheile brachten. Daraufhin erneuerte Heinrich III das von seinem Vater ihnen ertheilte Privilegium 1574, erweiterte es dahin, daß auch die Spanier darin eingeschlossen wurden, und befahl, es vom Parlament einregistriren zu lassen. Der Wortlaut dieses zweiten *lettres patentes* wurde auch von D'Échéberrý mitgetheilt (p. 49 fg.).

Interessant sind folgende Einzelheiten aus den Erlebnissen der Bordolenser Pseudochristen, welche Malvezin mittheilt. Während des fanatischen Krieges der Ligue und Philipps II gegen Heinrich IV, als sich ein spanisches Heer Bordeaux näherte, wurden die Marranen von zwei Seiten bedroht. Die Bevölkerung beschuldigte sie als Spanier des Einverständnisses mit dem Feinde und verlangte ihren Tod, und die Befehlshaber der spanischen Armeen, welche sie als fluchwürdige Apostaten verdammten, entwarfen eine Proskriptionsliste für sie im Falle der Eroberung der Stadt. —

Eine ernste Gefahr bedrohte sie auch im Anfang des siebzehnten Jahrhunderts; damals zählten sie 50 bis 60 Familien. Der rechtsgelehrte Pierre de Rosteguy de Lancré wurde von Heinrich IV beauftragt, die Gegend an der Grenze der Pyrenäen von Hexenmeistern und Hexen zu säubern, und er hat seine Mission gewissenhaft mit grausamer Verfolgung der Angeschuldigten erfüllt. In seinem Buche, das er darüber zusammenstellte: *l'Incredulité et mescreance du sortilège pleinement convaincues*, widmet er einige Kapitel den „Juden, Apostaten und Atheisten“, klagte darin die von Bordeaux und Bayonne förmlich an und verlangte für sie nichts Geringeres als Todesstrafe wegen ihrer Verbrechen. Die Anklage stützte sich auf die Angaben eines rabulistischen Advokaten, welcher der Rachsucht als Organ gedient hatte. „Die Juden sind jeder Verwünschung würdig, und wie wahre Frevler an aller göttlichen und menschlichen Hoheit verdienen sie mit den größten Strafen belegt zu werden. Kohllengluth, geschmolzenes Blei, siedendes Del, Pech, Wachs, Schwefel ihnen eingegossen, würden zusammen noch nicht hinreichend passende, fühlbare und grausame Qualen sein, um so große und schreckliche Verbrechen zu bestrafen, wie sie diese Leute gewöhnlich begehen.“

„Und wenn die offenbaren Juden strafbar sind, so sind es

jene noch viel mehr, welche ihren Stand als Juden verheimlichen und fälschen und sich Christen nennen.“

„Sie halten es für einen Glaubensartifel, nicht bloß den Namen und den Stand eines Juden leugnen zu können, sondern wie gläubige Christen zu handeln, die Messe zu hören, ihre Kinder taufen zu lassen, das heilige Sakrament und das Abendmahl zu nehmen, wofern sie nur vor ihrem Rabbiner erklären, daß sie ihren Glauben im Jahre nicht halten wollen.“

„Es bleibt noch übrig zu zeigen, daß die Portugiesen, welche in dieser Stadt wohnen, in Wahrheit Pseudochristen, also Juden sind, nicht bloß diejenigen, gegen welche der Hof das Dekret erlassen hat, sondern überhaupt alle, welche in der Stadt und der Provinz wohnen.“

„Alle Portugiesen arbeiten am Sonnabend nicht; sie bereiten ihre Nahrungsmittel am Freitag vor, sie essen kein Schweinefleisch. Ihre Verbannung aus Spanien und Portugal ist nicht freiwillig, sie sind aus Furcht vor der Inquisition geflohen, sie sind verbannt wie die Juden.“

„Alle diejenigen, welche diese Stadt bewohnt haben und hier äußerlich alle Handlungen eines wahren und treuen Christen und Rechtgläubigen gethan haben, haben nichts destoweniger als sie sich nach Venedig, Ferrara, Avignon oder in andern Orten, wo das Judenthum geduldet ist, offen dasselbe bekant.“

„Es giebt am Tische der Advokaten einige, welche Vondrade in Avignon mit der Schnur des gelben Hutes gesehen haben, einem Abzeichen, welches die Juden zu tragen gewohnt sind, in Avignon sowohl wie in Ferrara und an andern Orten, welche unter der Macht der Kirche stehen. Jeder von uns hat la Costa (de Costa) gesehen, er nannte und zeigte sich als Christ, er macht alle Aeußerlichkeiten des Bekenntnisses mit. Nichts destoweniger war das Erste was er that, als er sich nach Venedig begeben hatte, in eine Synagoge zu eilen, und sich den Hut oder die Mütze aus Scharlach zu nehmen, welche die Marranen in dieser Stadt tragen, an Stelle

des gelben Hutcs von Avignon und Ferrara. Daraus folgt, daß die Gegenparteien, (die Portugiesen in Bordeaux) welche zu derselben Nation und Partei gehören, wie Sondrade und la Costa, denselben Glauben haben und in Wahrheit Juden sind, trotz der Eide, welche sie leisten, daß sie gute Christen seien. Sie haben in die Gruben des Rathhauses die jüdischen Phylakterien (Tephillin) geworfen, Lederriemen und Pergament, auf welche hebräische Zeichen geschrieben stehen.“

Um sich von dieser schweren Anklage zu reinigen, mußten die Juden von Bordeaux ein heuchlerisches Bekenntniß ablegen: daß die Eifersucht auf die Reichthümer, die sie erwarben, sie als Juden zur Untersuchung ziehen ließ, was sie aber gar nicht seien, sondern daß sie gute Christen und Katholiken seien. Das Parlament von Bordeaux schützte sie aber wieder energisch und erlangte das Verbot einer inquisitorischen Verfolgung gegen sie. Indessen erließ doch Marie von Medicis, die Mutter Ludwigs XIII ein Edikt (1615) des Inhaltes, daß in Nachahmung der früheren französischen Könige, welche in Folge des schönen Titels „sehr christlich“ die Juden verabscheuten und sie aus dem Lande wiesen, der König den verkappten Juden befehle und auch sonstige (*Juifs déguisés ou autrement*) innerhalb eines Monats bei Vermeidung der Todesstrafe das Land zu verlassen. Der giftige Lancré meinte, dieses Edikt sei von irgend einem Engel des Himmels diktiert worden. Dieser Engel wird wohl eine geistliche Soutane getragen haben. Auch gegen die Feindseligkeit der Königin-Mutter schützten die Juden das Parlament und die Rätthe von Bordeaux. Malvezin vermuthet, daß der jüdische Arzt Elia de Montalto, eine medicinische Celebrität jener Zeit, sich zu Gunsten seiner Stammgenossen verwendet haben mag, um dem Edikte die Spitze abzubreaken. Montalto wurde nämlich von Maria de Medicis als ärztlicher Rath für den Hof gesucht und ließ sich nur unter der Bedingung herbei, seine Kunst in Frankreich auszuüben, wenn ihm gestattet würde, sich frei und offen

als Juden zu bekennen. Trotz ihrer Bigotterie mußte die Königin-Mutter diese Bedingung bewilligen. Montalto war auch einmal mit der Königin in Bordeaux, und ist ohne Zweifel mit seinen Stamm- und Glaubensgenossen in innigen Verkehr getreten. Darauf gründet sich Malvezins Vermuthung von seiner Verwendung für sie. Noch im siebzehnten Jahrhundert schwebte das Wohl und Wehe dieser Juden an einem Haare.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Bedeutung des Wortes צפור im Hebräischen.

Aus Kohelet 12, 4 geht hervor, daß צפור die Bedeutung haben muß „Haus hahn“; denn ויקום רקול הצפור kann nichts Anderes bedeuten, als: „der von Schlaflosigkeit geplagte Greis erhebt sich von seinem Lager bei dem Krähen des Hahnes.“ Auch die Etymologie spricht entschieden dafür; denn das Wort kann doch nur von צפר „der Morgen“ abstammen, es bedeutet also: der den Morgen ankündigende Vogel. Auch an anderen Stellen in der hebräischen Literatur kann צפור nur diese specielle Bedeutung haben, neben der allgemeinen „Vogel“, wie im Griechischen ὄρνις „Hahn und Vogel“ bedeutet. Ps. 84, 4 wird ein Gleichniß angewendet: וגם צפור מצאה בית ודרור קן לה. Hier werden zweierlei Vogelarten genannt. Der freie Vogel דרור findet sein Nest, und der צפור sein Haus, das ihn aufnimmt. Offenbar bildet hier das Gleichniß eine Steigerung, und diese ist nur verständlich, wenn unter צפור der „Haus hahn“ verstanden wird. Der Sinn ist also: Nicht nur der angesiedelte Vogel, sondern auch der freie, findet einen Ruheort. — Dasselbe geht auch aus anderen Versen hervor. Bei der Reinigung vom Aussatze ist vorgeschrieben, daß zwei צפרים dabei verwendet werden sollen, von